J.J. Rousseau [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **3 (1863)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-675499

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ſetz", die Muſik als wirkſamſtes Mittel in der Erziehung dar. Vermittelſt derſelben will er eine harmoniſche Ausbildung der Seele erzielen, dadurch geſtalte ſich ein geordnetes und ſchönes Verhältniß zwiſchen den einzelnen Trieben und Gefühlen, indem jedem ſeine beſtimmte Schranke angewieſen werde, die Vernunft aber alle beherrſche, und eben durch das rechte Verhältniß der einzelnen Theile zu einander und zum Ganzen im Menſchen die Gerechtigkeit entſtehe, der Inbegriff aller Tugenden, der Zweck aller geiſtigen Erziehung, die Baſis jeder bürgerlichen Gemeinſchaft.

J. J. Rouſſeau.

(Schluß.)

Auf der andern Seite iſt dann aber auch ein weſentliches Verdienſt dieſes Mannes nicht zu verkennen.

1) Rouſſeau ſtellt zuerſt einen Grundſatz auf, führt die Erziehung von der erſten Kindheit an bis zum gereiften Jüngling einheitlich durch und befürwortet ernſtlich eine naturgemäße Körperpflege ſchon in den erſten Kinderjahren, was auch aus ſanitariſchen Rückſichten in der damaligen Zeit von hoher Bedeutung war. Mit vollem Recht verdammt er die fatale Modeſucht und Bequemlichkeit, die es den vornehmen Frauen nicht zulaſſen, ihre Kinder ſelbſt zu ſäugen.

2) Er entdeckt die Rechte des Kindes. Zwar haben alle chriſtlichen Pädagogen vor ihm das Recht des Kindes anerkannt, das der Heiland mit den Worten ausgeſprochen: „Das Reich Gottes gehört ihm". Für die wiſſenſchaftliche Ausbildung der Pädagogik war aber immerhin die Entdeckung Rouſſeau's eine wichtige. Zu weit gieng er jedoch darin, daß er behauptete, man müſſe dem Kinde viel mehr von ſeinen Rechten als von ſeinen Pflichten ſagen.

3) Rouſſeau ſtellt in ſeiner Erziehungslehre allerdings erſonnene Situationen auf, aber dabei iſt doch ein Ideal nicht zu verkennen, was gegenüber dem beſtehenden Schul- und Erziehungsſchlendrian als nicht unbedeutender Vortheil zu betrachten iſt, und deſſen lückenloſe Durchführung der neuern Pädagogik Bahn brach.

4) Er warnt allen Ernſtes, das Gedächtniß des Kindes nicht

zu überladen, namentlich nicht mit einem Memorirstoff, den es nicht versteht.

5) Er empfiehlt die Geschichte als Lehrfach und sagt mit Recht, daß die Bibelgeschichte das erste und beste Lehrbuch des Schülers sei. Die Wichtigkeit des Geschichtsunterrichts weist er sehr treffend nach. Er will aber, daß dem Schüler nur das Thatsächliche gereicht und die Kritik ihm selbst überlassen bleibe.

6) Rousseau will den Vater als Erzieher, die Mutter als Erzieherin wissen.

7) Endlich besteht wohl das Hauptverdienst darin, daß seine Erziehungsgrundsätze auf die Nothwendigkeit der Psychologie führten. Das war Naturgemäßheit. Den größten Einfluß übte Rousseau durch seinen Emil aus. Er lebte und schrieb überhaupt in einer für seine Ideen günstigen Zeit. Man könnte freilich daraus, daß seine Schriften durch Henkers Hand verbrannt wurden, das Gegentheil schließen wollen; aber gewiß waren Zeit und Umstände günstig. Denn erstlich fanden die vornehmen Eltern in seinem Emil ein Buch, welches sie mit einem Erziehungssystem vertraut machte, nach dem ohne weitere Schwierigkeit jedes Kind zu einem vernünftigen Menschen erzogen werden konnte, zweitens war das Buch nicht von rein pädagogischem, sondern auch von religiös-politischem Charakter und fand bei der vor Ausbruch der französischen Revolution so unzufriedenen Volksmasse günstige Aufnahme. So bedeutend auch die Verbreitung der Rousseau'schen Erziehungsschriften wurde, so gering blieb doch die Wirkung der ausgesprochenen Grundsätze im französischen Volke, weil einerseits die Ideen, die alle bestehenden Verhältnisse und Sittenzustände unberücksichtigt ließen, im Volke nicht wohl Wurzel fassen konnten und andererseits die Anstalten, welche seine Erziehungslehre praktizirten, keine glänzenden Resultate zu Tage förderten. Weit mehr Einfluß dagegen übte dieses Erziehungssystem auf Deutschland und die Schweiz aus, wo pädagogisch gebildete Männer sich durch dasselbe angeregt fühlten, aber übrigens selbstständige Erziehungsgrundsätze aufstellten. Dahin gehören zunächst die Philanthropen Salzman, Basedow und Campe. Ganz besonders verdient aber hier Pestalozzi's erwähnt zu werden, der, gleich Rousseau, Naturgemäßheit anstrebte, aber es bei pädagogischen Schriften nicht bewenden ließ, sondern selbst Hand an's edle

Werk legte und nun billig als Vater der neuen Volksschule verehrt wird.

Behandlung des Lesestücks „Dankbarkeit gegen Pflegeltern".

(Mittelklassen-Lesebuch, S. 27.)

1) Worterklärungen, z. B.: „Bischof" bedeutet so viel als Aufseher der Kirche, er ist der oberste Geistliche, welcher über einen bestimmten Bezirk gesetzt ist.

„Kardinal" ist ursprünglich der allgemeine Titel der höchsten Angestellten in der katholischen Kirche. Die Kardinäle haben bis heute noch das Recht, den Papst aus ihrer Mitte zu wählen ꝛc.

2) Kurze Inhaltsangabe. Die Hauptperson dieser Geschichte ist: Bischof Matthäus Schinner, der die Wohlthaten, welche er während seiner Studienzeit in Bern von einer armen Frau genoß, nicht vergaß, sondern ihr in seinem spätern Leben vergalt.

3) Matthäus Schinner. Matthäus Schinner war der Sohn armer Eltern. Er stammte also aus einer unbedeutenden Familie. Die Armuth seiner Eltern war Schuld, daß er beim Studiren in Bern seinen Unterhalt durch's Bettelsingen erwerben mußte. Er studirte immer fleißig. Durch seinen Fleiß und seine gute Aufführung brachte er es dahin, daß er Bischof des Wallis, dann sogar Kardinal und Gesandter des Papstes wurde. Aus seiner Niedrigkeit hat er sich zu hohen Würden, zu Ehre und Ansehen emporgeschwungen. Von seiner Armuth ist er zu großem Reichthum gekommen. Es zeigt sich da, daß auch der Geringe zu etwas Rechtem kommen kann, wenn er Fleiß und Anstrengung nicht scheut; denn:

Emsiges Ringen
Führt zum Gelingen.

4) Wer handelt dankbar oder was ist Dankbarkeit? Matthäus Schinner war arm. Er mußte seinen Unterhalt durch's Bettelsingen erwerben. Das hinderte ihn am Studiren und war für ihn also eine große Beschwerde. Nun nahm ihn eine Frau in ihre Hütte auf. Sie sorgte für seine Nahrung und Kleidung und widmete ihm mütterliche Sorgfalt. Er war nun ohne Sorgen und konnte